

Europäische und US-amerikanische Städte im Vergleich

Werner Gamerith

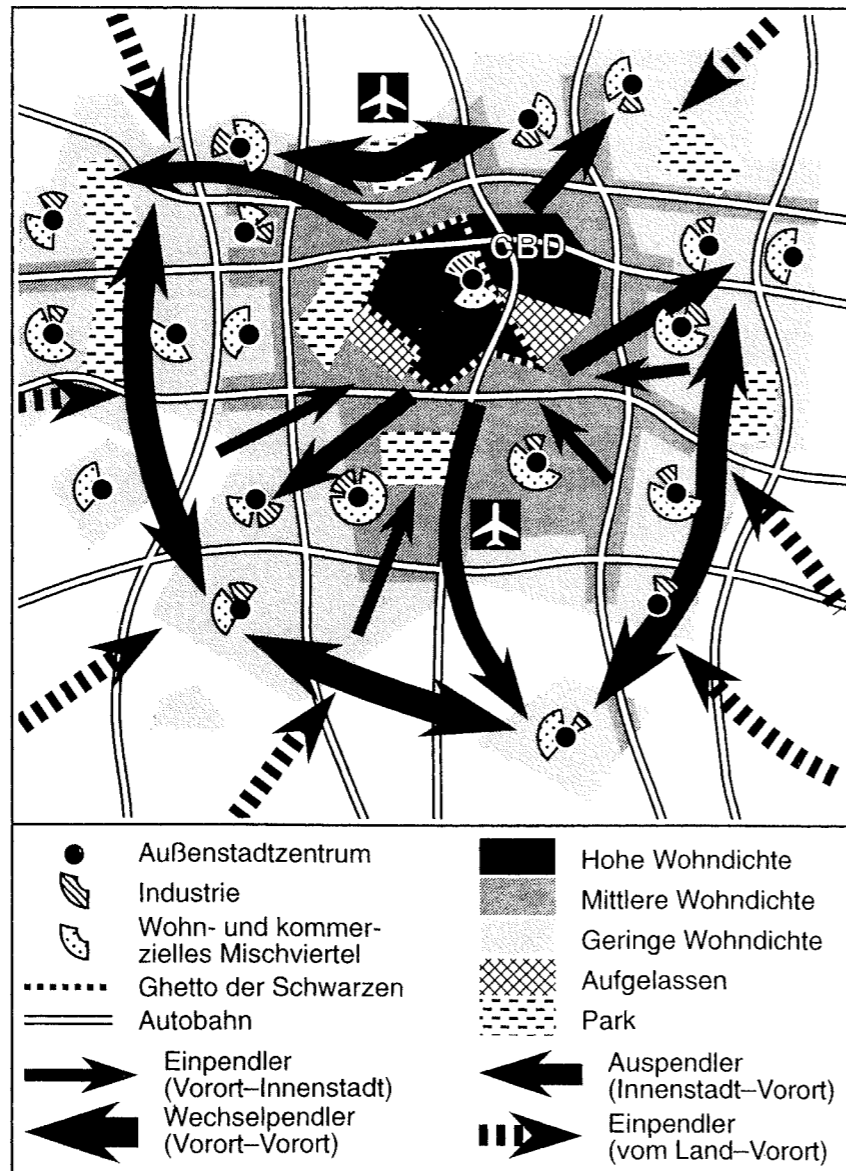
Vergleicht man europäische und US-amerikanische Städte, stellt man hinsichtlich ihrer Struktur erhebliche Unterschiede fest. Sie beruhen auf den abweichenden historischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der beiden Länder. Allein aus der Siedlungsgeschichte leiten sich zentrale Strukturmerkmale und -unterschiede zwischen den Städten der USA und Europas ab. Das Fehlen mittelalterlicher oder antiker Bausubstanz entschärft Aspekte des Denkmalschutzes und der verkehrstechnischen Modernisierung in den USA. Darüber hinaus begünstigen die scheinbar unbegrenzten Landesreserven den so genannten *urban sprawl*. Er bezeichnet die flächenhafte Ausdehnung der Städte, die die Grenzen zwischen Stadt und Land zunehmend verschwimmen lässt. Experten sprechen daher auch vom „Stadtland USA“ (Holzner 1990). Die fast schrankenlose Suburbanisierung führt zu einem Bedeutungsverlust der historischen Zentren. Neue Standorte am Rand der Städte, so genannte *Edge Cities*, machen dem alten Stadtkern Konkurrenz, indem sie ebenfalls Arbeitsplätze, Geschäfte und Verkehrsflächen beherbergen. Nur viele Firmensitze und Leitungsfunktionen verbleiben in den CBDs¹. Schließlich unterscheiden sich US-amerikanische Städte durch die Verteilung der sozialen Gruppen von ihren europäischen Vorbildern. Während in Europa die Stadtkerne zu den privilegierten Standorten zählen, bilden sie in den USA die Problemgebiete der Stadtregionen. Im Zuge der Suburbanisierung wanderten Angehörige wohlhabenderer Bevölkerungsgruppen in die Vororte ab, benachteiligte Schichten blieben in den Zentren zurück. Nur punktuell sind Bemühungen zu registrieren, dem Verfall durch gezielten Kapitaleinsatz Einhalt zu gebieten.

¹ CBD = Central Business District

Aufgaben

1. Beschreiben und erläutern Sie die Struktur und die funktionalen Verflechtungen im Stadtland USA (M1).
2. Vergleichen Sie die Bilder (M2). Nehmen Sie Stellung zur Situation in den Innenstadtbereichen US-amerikanischer Städte.
3. Überlegen Sie, ob die im Text beschriebenen Entwicklungstendenzen auch in deutschen Städten zu beobachten sind. Nennen Sie Beispiele aus Ihrem Umfeld.
4. Entwerfen Sie Maßnahmen, die dem Innenstadtverfall in US-amerikanischen Städten entgegenwirken könnten.
5. Suchen Sie im Internet nach Beispielen, die das in Text und Bild gezeichnete Bild US-amerikanischer Städte differenzieren.

M1 Stadtland USA



Quelle: Klett-Penthes Verlag GmbH, Gotha

M2 s. Umschlagseite hinten innen

Entwicklung des Wohnungsbaus in Europa und in den USA

Werner Gamerith

In der gegensätzlichen Entwicklung des Wohnungsbaus werden die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kommunalpolitischen Unterschiede zwischen Europa und den USA besonders deutlich. Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs begannen die Regierungen vieler europäischer Staaten und Städte mit der planmäßigen Errichtung von Wohnraum. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam der private Wohnungsbau in Schwung. Der als Folge des Krieges große Bedarf an Wohnraum, die Motorisierung der Bevölkerung, der Ausbau des Straßennetzes sowie die Bereitstellung staatlicher Darlehen und Fördermittel trugen entscheidend zu dieser Entwicklung bei. Die Ausweisung neuer Bauflächen im großen Stil führte zur Gründung ganzer Stadtviertel. Seit den 1980er Jahren fördern ein zunehmender Flächenverbrauch und damit deutlich steigende Bodenpreise die Tendenz zum verdichteten Wohnungsbau. Ein- und Mehrfamilienhäuser auf kleinen Parzellen entstehen. Der staatlich oder kommunal finanzierte bzw. subventionierte Wohnungsbau besitzt in Europa ein weitaus größeres Gewicht als in den USA. Schon in der Zwischenkriegszeit betrieben viele Staaten Europas eine aktive Wohnungsbaupolitik als Instrument gegen die allgemeine Wirtschaftskrise und Beschäftigungslosigkeit. Bis heute hat der soziale Wohnungsbau erheblichen Anteil am bundesdeutschen Wohnungsbestand, insbesondere in den neuen Ländern.

Auch in den USA besaß der öffentliche Wohnungsbau in den 1930er Jahren politische Funktionen: Bekämpfung der Wirtschaftskrise, Stärkung des nationalen Zusammenhalts, Bindung von Angehörigen unterer sozialer Schichten an politische Parteien, vor allem an die Demokraten. Doch zu einer tragenden Säule des Wohnungsmarkts und der Gesellschaft entwickelte sich das so genannte „public housing“ nie. Lediglich in einigen Großstädten wie New York oder Chicago kommt dem öffentlichen, zum Teil mietpreisgestützten Sektor ein nennenswerter Anteil am Wohnungsbestand zu.

Deutlich früher als in Europa hat dagegen der private Wohnungsbau in den USA an Bedeutung gewonnen. Schon seit dem späten 19. Jahrhundert lässt sich eine Flucht aus der Stadt in die Einfamilienhausidylle der Vororte beobachten. Finanzielle Anreize durch die Bundesregierung trugen zur Ausbreitung des privaten Wohnungsbaus bis weit in den ländlichen Raum hinein bei. Auch die staatlichen Programme zum Ausbau des Autobahnnetzes erschlossen neue Gebiete.

Für den US-amerikanischen Wohnungsbau typisch sind die Standardisierung der Produkte sowie die Kommerzialisierung des Angebots. So genannte „developer“ koordinieren die Entstehung ganzer Stadtviertel, von der regelmäßigen Parzellierung der Grundstücke und der technischen Erschließung über die architektonische Planung der Häuser bis zur Errichtung durch Bauunternehmen und dem Verkauf. Einfamilienhäuser werden gleichsam als massenfertigtes Stückgut nach den Regeln des Marktes zum Kauf angeboten, was häufig zu einer „cookie-cutter“-Architektur, d. h. einer Eintönigkeit wie beim „Keksausstechen“, führt. Nur langsam wird man sich auch in den USA des Flächenverbrauchs suburbaner Bebauung bewusst und entwickelt Alternativen.

Aufgaben

1. Erläutern Sie, warum der öffentliche Wohnungsmarkt in den USA von vergleichsweise geringer Bedeutung ist.
2. Erklären Sie anhand des Bildes den Begriff „cookie-cutter“-Architektur.
3. Langsam entwickelt sich auch in den USA ein Bewusstsein für die negativen Auswirkungen flächenintensiver Bebauung. 1996 wurde in den USA das „Smart Growth Network“ (Netzwerk für intelligentes Wachstum) gegründet. Gehen Sie auf www.smartgrowth.org und erstellen Sie ein Porträt des Netzwerks.



Foto: © Alan Scheinzer/Corbis

Städte in Entwicklungsländern

Frauke Kraas

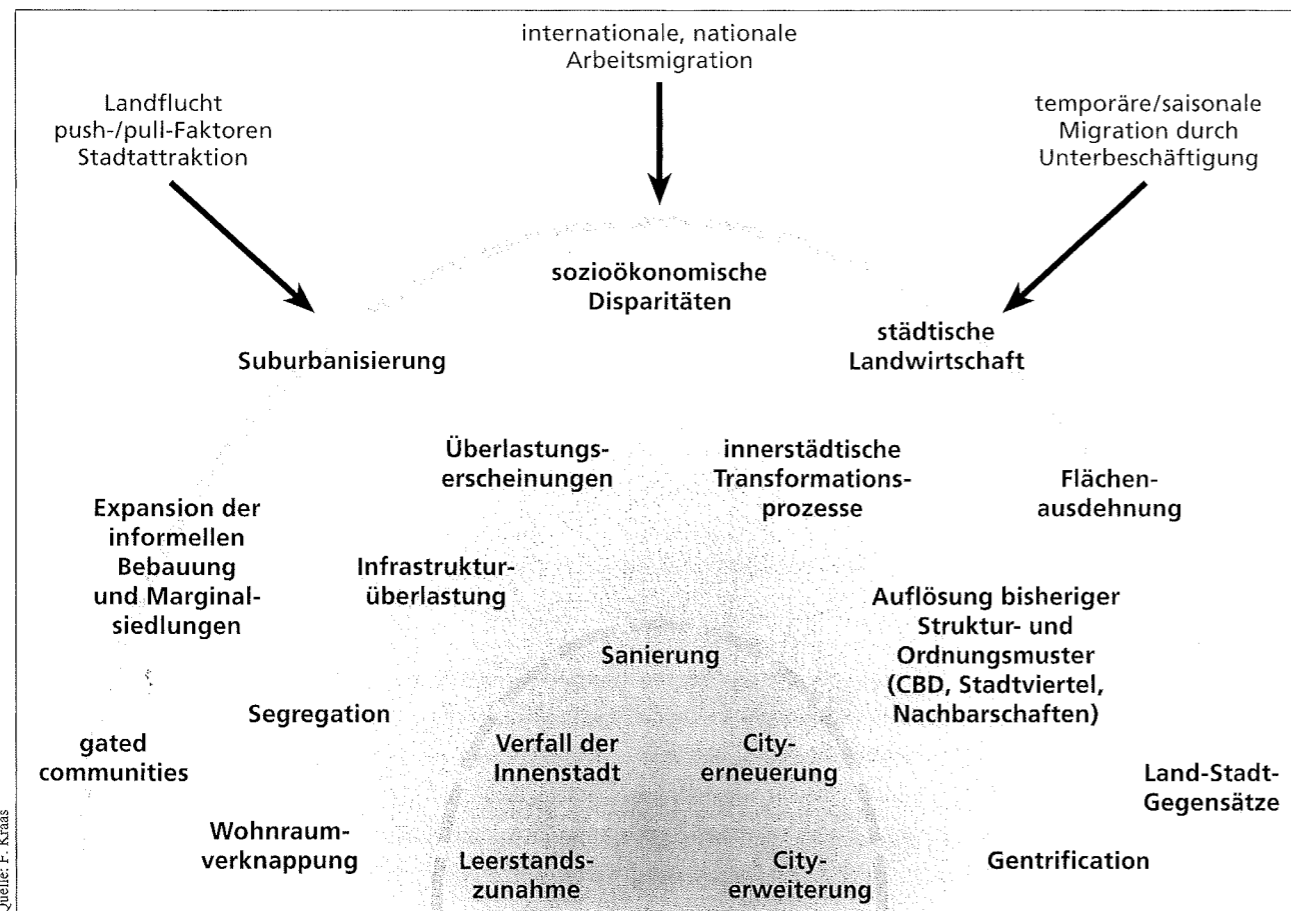
Die Städte der Entwicklungsländer unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht von denen der Industrieländer. Stadtwachstum, Erneuerung und Veränderung vollziehen sich dort mit sehr großer Geschwindigkeit und enormem Flächenverbrauch. Darüber hinaus treffen die Handlungen und Entscheidungen unterschiedlicher Interessensvertreter aufeinander. Zu den besonders tiefgreifenden Entwicklungen zählt der massive Stadtumbau. Bisherige Ordnungsmuster lösen sich auf, die Unterschiede zwischen den Stadtbereichen verstärken sich, ehemalige Zentren verschwinden, soziale Probleme treten in den Vordergrund. Darüber hinaus wirken sich folgende Aspekte negativ auf die Städte in der Dritten Welt aus: mangelnde oder fehlende Flächennutzungsplanung und -kontrolle, Verdrängung einkommensschwacher Bevölkerung aus den Wachstumsbereichen der Stadt, zunehmende Informalität, sozioökonomische Ungleichheiten und Armut.

Auf engem Raum konzentrieren sich ökologische Probleme wie Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung sowie Flächenverbrauch. Darüber hinaus werden in hohem Maße Ressourcen benötigt (z. B. Energie, Wasser, Nahrung). Städte in Entwicklungsländern, vor allem die Städte in Küstenregionen, sind besonders stark von den Folgen naturräumlicher Risiken betroffen (z. B. Erdbeben, Taifune, Überschwemmungen, globaler Meeresspiegelanstieg und Bodenabsenkungen im Delta der Flüsse). Nur selten gibt es ausreichende Notfallpläne für die öffentliche Versorgung und die Bekämpfung von Epidemien. Die Zuständigkeiten sind ungeklärt; die Größe der Städte überfordert die örtlichen Verwaltungen schnell. Andererseits ergeben sich – was häufig vergessen wird – auch Chancen für ökologische Nachhaltigkeit. Sofern entsprechende Steuerungs- und Versorgungsstrategien entwickelt werden, kann die städtische Verdichtung einen effizienten Ressourceneinsatz und gute Versorgungsmöglichkeiten für eine große Einwohnerzahl fördern.

Aufgaben

1. Erläutern Sie die zentralen Probleme der Städte in Entwicklungsländern.
2. Erklären Sie, warum die Städte in Entwicklungsländern massiven Steuerungsproblemen unterliegen.
3. Diskutieren Sie spezielle Risiken der Küstenstädte in Entwicklungsländern.

M1 Zentrale Probleme der Städte in Entwicklungsländern



Weltweite Verstädterung

Frauke Kraas

Bis zum Zweiten Weltkrieg war Verstädterung vor allem ein Kennzeichen der Industrieländer. Danach setzte infolge des starken Bevölkerungswachstums, der Industrialisierung, der gestiegenen Attraktivität der Städte (*pull*-Faktoren) sowie der schlechten Lebensverhältnisse in ländlichen Regionen (*push*-Faktoren) auch in den Entwicklungsländern ein rasantes Städtewachstum ein. Weltweit stieg der Anteil der in Städten lebenden Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung (= der Verstädterungsgrad) von 30 % (1950) auf 47 % (2000) an. 2010 wird er voraussichtlich bei 57 %, 2030 bei 61 % liegen.

In den Industrieländern wohnten 1990 bereits 73 % der Gesamtbevölkerung in Städten (ca. 880 Mio. Menschen), während der Prozentsatz in den Entwicklungsländern lediglich bei 37 % lag (ca. 1.360 Mio. Menschen). Prognosen zufolge wird der Verstädterungsgrad in den Industrieländern bis zum Jahr 2025 nur noch leicht steigen. In den Entwicklungsländern dagegen soll er im selben Zeitraum um 20 Prozentpunkte zunehmen.

Besonders auffällig sind neben der allgemeinen Zunahme der städtischen Bevölkerung die Formen, die der Verstädterungsprozess annimmt. Zum Beispiel steigt die Zahl der Megastädte (Städte mit mehr als 5 Mio. Einwohnern; s. Lernkarteiseite Megastädte, s. S. 28) beständig. Befanden sich in den 1950er Jahren erst vier Megastädte in den Ländern des Südens, waren es 1990 bereits 35. Bis 2015 soll die Zahl auf 61 steigen. Entsprechend sind Städte mehr denn je die entscheidenden Lebensräume der Zukunft.

Aufgaben

1. Erläutern Sie die Ursachen und aktuellen regionalen Muster weltweiter Verstädterung. Nennen Sie Beispiele für pull- und push-Faktoren (TIPP: http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia_761569913_1____22/Migration.html)
2. Diskutieren Sie die ökologischen, ökonomischen und sozialen Konsequenzen der zunehmenden weltweiten Verstädterung. (TIPP: Web-Adresse s. o.)
3. Diskutieren Sie, ob und wie man den weltweiten Verstädterungsprozess verlangsamen könnte.

M1 Metropolen (Städte mit mehr als 1 Mio. Einwohner) im Jahr 2005



Daten: United Nations (Hrsg.): World Urbanization Prospects: The 2003 Revision, New York 2004.

Megastädte

Frauke Kraas

Megastädte sind – je nach Definition – Metropolen mit mehr als 5, 8 oder 10 Mio. Einwohnern. Neu sind nicht nur die bisher unbekanntenen Größendimensionen, d. h. die hohe Konzentration von Bevölkerung, Infrastruktur, Wirtschaftskraft, Kapital und Entscheidungen. Bisher ungekannt sind auch die Beschleunigung, Gleichzeitigkeit und Überlagerung der Entwicklungsprozesse. Doch es wird immer schwerer, diese Städte zu regieren und zu steuern. Immer mehr Prozesse laufen ungeregelt, informell oder illegal ab. Megastädte haben sich dadurch zu neuen Formen urbaner Großräume entwickelt.

Megastädte unterliegen dem globalen ökologischen, ökonomischen, sozialen und politischen Wandel. Gleichzeitig nehmen sie auf Grund ihrer Größe und Dynamik Entwicklungstrends vorweg. Häufig werden sie daher als „Laboratorien der Zukunft“ bezeichnet.

1950 befanden sich erst vier Megastädte mit mehr als 5 Mio. Einwohnern in den Ländern des Südens. 1985 waren es bereits 28 und 1990 schon 35. Die Zahl der Megastädte mit mehr als 10 Mio. Einwohnern wird von derzeit 17 auf 21 im Jahr 2015 steigen (UN 2004). Von den knapp 400 Mio. Bewohnern der Megastädte leben 320 Mio. in Entwicklungsländern, mehr als die Hälfte in Asien.

Megastädte besitzen als globale Knotenpunkte zahlreiche Chancen: Sie verfügen über eine Vielzahl, z. T. hochqualifizierter Arbeitskräfte und sind, z. B. über Flugverbindungen, international vernetzt. Gleichzeitig gehören sie jedoch zu den globalen Risikogebieten: Probleme wie städtische Armut, Segregation und ausgeprägte sozioökonomische Unterschiede prägen das Bild. Darüber wirkt sich der eher sorglose Umgang mit der Natur bereits heute negativ auf die Umweltbedingungen der Stadtregionen aus.

Aufgaben

1. Erläutern Sie die Verteilung der Megastädte im Jahr 2015. Diskutieren Sie die möglichen Ursachen der unterschiedlichen Wachstumsverläufe 1950–2015 (M1).
2. Stellen Sie die Chancen und Risiken der hohen Wachstumsdynamik der Megastädte gegenüber.

Vergleich des suburbanen Raums in Europa und in den USA

Werner Gamerith

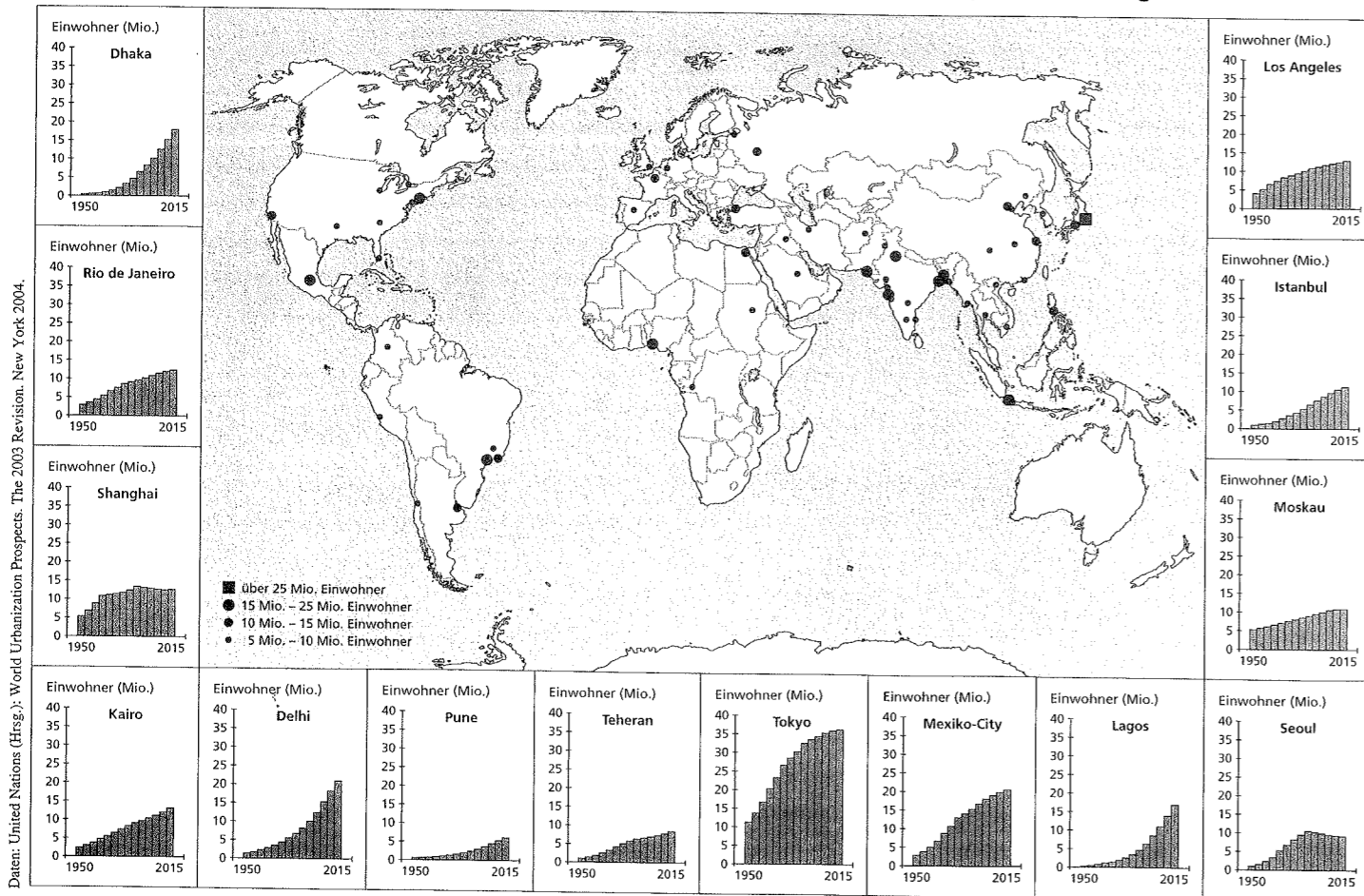
Sowohl in den USA als auch in den meisten europäischen Ländern lebt der überwiegende Teil der Bevölkerung in Städten. Besonders dynamisch wächst heute jedoch das städtische Umland, das Einwohner und Gewerbe aus den Städten anzieht. Diesen Verlagerungsprozess bezeichnet man als Suburbanisierung. Je nach wanderndem Akteur kann zusätzlich zwischen Bevölkerungs-, Industrie- und Gewerbesuburbanisierung unterschieden werden. Man kann auch eine demographische (Bevölkerungszunahme im Umland) von einer sozialen Suburbanisierung (Übernahme städtischer Lebens-, Konsum- und Freizeitstile) unterscheiden.

Die Suburbanisierung setzte in den USA bereits im 19. Jahrhundert und verstärkte in der Zwischenkriegszeit ein. In Europa ist das Phänomen deutlich jünger und gewann erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs an Bedeutung. Zunächst in den USA und später in Europa ermöglichte der wirtschaftliche Aufstieg breiter Bevölkerungsschichten die allgemeine Motorisierung. Sie bildete die Grundlage für die Trennung der Funktionen Wohnen und Arbeiten und somit für die Suburbanisierung von Bevölkerung und Arbeitsplätzen. Darüber hinaus trug der „American Way of Life“, der bis heute Individualismus und Privateigentum als Ideale definiert, wesentlich zur Ablehnung städtischen Wohnens bei. Nach wie vor ist die US-amerikanische Alltagskultur daher durch die Suburbanisierung und ihren spezifischen Lebensstil geprägt. In Europa waren die 1950er, 60er und 70er Jahre die Blütezeit der Suburbanisierung. Neue Formen des Erwerbs- und Familienlebens, der Wunsch nach einem sauberen und grünen Wohnumfeld sowie die Möglichkeit des Eigentumserwerbs waren hier entscheidende Motive. Auf Grund raum- und stadtplanerischer Vorgaben sowie der Vorliebe für ein städtisches Ambiente greifen die Suburbanisierungsprozesse in Europa jedoch weniger stark in die Fläche aus als in den USA.

Aufgaben

1. Beschreiben Sie anhand des Fotos Merkmale suburbanen Wohnens in den USA.
2. Nennen und erläutern Sie Vor- und Nachteile innerstädtischen und suburbanen Wohnens in Deutschland und den USA.
3. Suburbia oder Innenstadt – wo würden Sie lieber wohnen? Begründen Sie Ihren Standpunkt und überlegen Sie, ob sich Ihre Meinung bei einem Umzug in die USA ändern würde.

M1 Megastädte im Jahr 2015 und Veränderung der Bevölkerungszahlen ausgewählter Megastädte 1950–2015



M1 Suburbanes Wohnen in den USA



Segregation von Bevölkerungsgruppen in US-amerikanischen Großstädten

Werner Gamerith und Günter Thieme

Zu den wichtigsten Merkmalen von Städten gehört ihre innere Gliederung. Dies betrifft neben der Unterscheidung von Stadtvierteln gemäß ihrer Funktion (z. B. Wohnviertel, Geschäftsviertel) vor allem die Viertelsbildung nach ethnischen, sozialen und wirtschaftlichen Merkmalen der Einwohner. Vor allem in US-amerikanischen Großstädten hat sich seit langem eine z. T. sehr scharfe, so genannte Segregation herausgebildet.

Die historisch bedingte Vielfalt der US-amerikanischen Bevölkerung, die ihre Wurzeln in zahlreichen Kulturen außerhalb Amerikas findet, liefert die Grundlage für diese Trennung. Die klassischen Einwandererviertel (Italiener, Juden) gehören ebenso zu dem Phänomen wie die aktuellen Stadtteile, in denen sich die Immigranten aus Latein- und Mittelamerika, der Karibik sowie Ost- und Südostasien konzentrieren. Oft stellen diese Bereiche auch sprachliche Inseln dar, in denen Englisch nur als Zweitsprache auftritt. Eine primär religiöse Segregation wird heute von ethnischen und sprachlichen Kriterien überlagert.

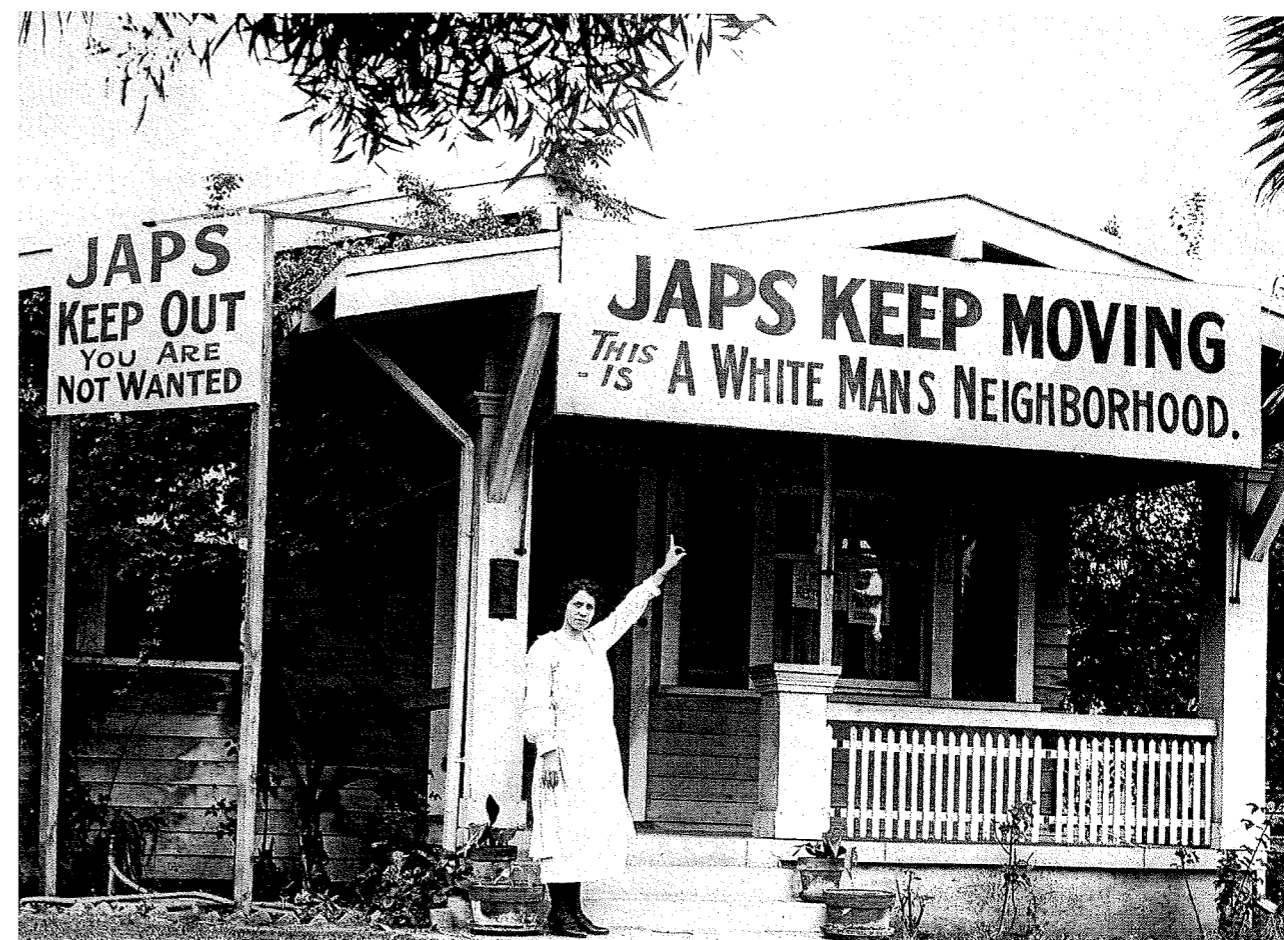
Nahezu unabhängig von diesen Kriterien entscheidet jedoch vor allem das Einkommen über den sozialen Status einer Familie oder Person. Folglich lässt sich über die Kenngröße des Einkommens ein wichtiger Aspekt der Segregation der Wohnbevölkerung abbilden. Luxusinseln, wie Beverly Hills bei Los Angeles, oder die Ghettos der Mittellosen, wie der Stadtteil Watts in Los Angeles, bilden die Extrema auf einem sehr breiten Spektrum von Einkommen, Geld und Prestige.

Die jüngeren gesellschaftspolitischen Entwicklungen in den USA (ca. seit 1960) sind durch vielfältige Bemühungen gekennzeichnet, die Segregation nach Ethnizität aufzubrechen – besonders dort, wo die Trennung auf Diskriminierung, Unterdrückung und Ausschluss beruht. Die an einer Segregation beteiligten ökonomischen Mechanismen sind dabei nicht immer einfach auszuschalten, wie das Beispiel der Vergabepaxis von Krediten für prestigereichere Wohnviertel zeigt. „Red-lining“, das Ausschließen bestimmter ethnischer Gruppen aus gleichsam „markierten“ Stadtvierteln durch restriktive Kreditgeber, ist zwar offiziell verboten, kann aber bei tatsächlicher Praxis nur schwer als Vorsatz nachgewiesen werden. Auch die Initiativen zur Beseitigung der Segregation an öffentlichen Schulen, wo die Trennung nach Ethnizität extreme Erscheinungen annimmt, waren bisher nur bedingt erfolgreich. Schließlich erscheint das Phänomen der Segregation unter der Bevölkerung selbst, vor allem unter weißen Amerikanern, fest verankert. Studien belegen sehr eindrucksvoll, dass der Zuzug von Personen aus anderen ethnischen Gruppen zunächst als kulturell bereichernd und integrativ befürwortet, aber ab einem gewissen Schwellenwert („tipping point“) als unangenehm und sogar als tendenziell gefährlich empfunden wird.

► Aufgaben

1. Werten Sie M1 im Hinblick auf das Phänomen der ethnischen Segregation aus.
2. Erläutern Sie, welche Faktoren zur Segregation in US-amerikanischen Großstädten beitragen.
3. Nehmen Sie Stellung zu dem Foto von 1923 (M2).
4. Überlegen Sie, ob und in welcher Form, Segregation auch in Ihrer Stadt zu beobachten ist.

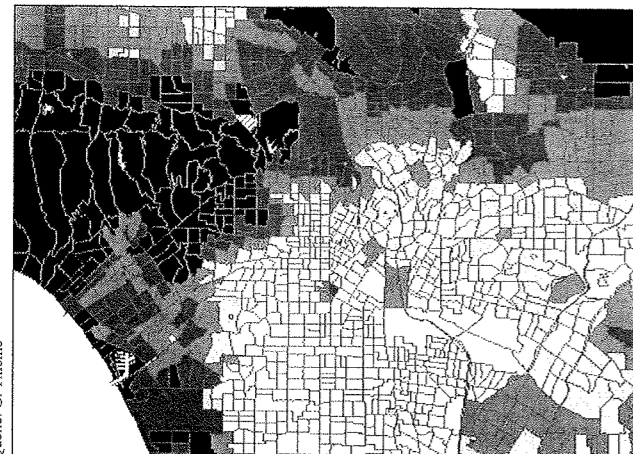
M2 Eine Hausbesitzerin in Hollywood, 1923



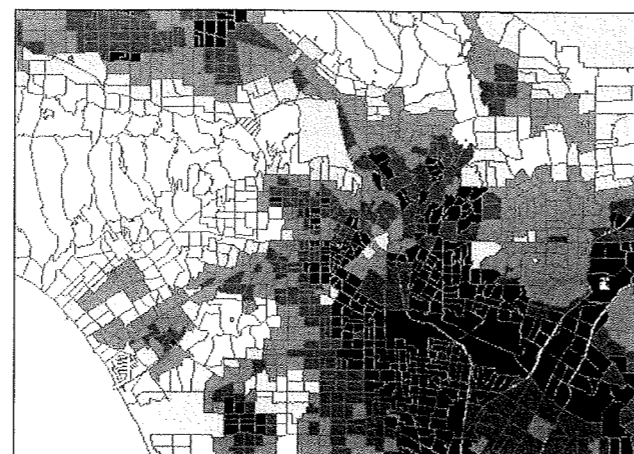
Anm.: „Jap“ = herabwürdigender Begriff für Japaner

M1 Los Angeles: Ethnische Großgruppen

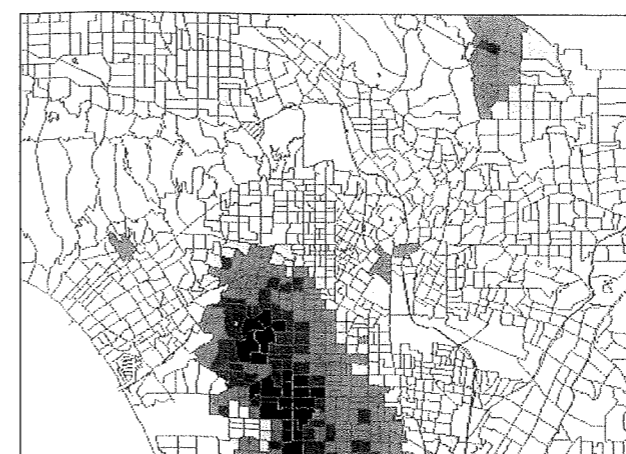
Los Angeles County: Anteil Weiße 2000



Los Angeles County: Anteil Hispanics/Latinos 2000



Los Angeles County: Anteil Schwarze 2000



Los Angeles County: Anteil Asiaten 2000



Vergleich der europäischen und islamisch-orientalischen Stadt

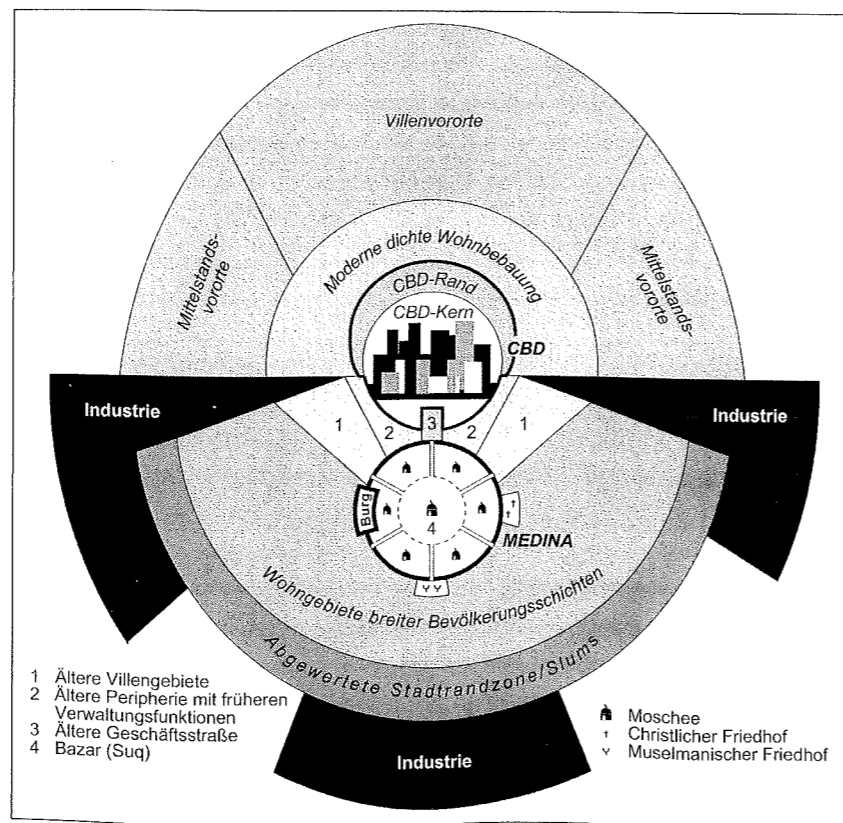
Die Stadt des islamischen Orients unterscheidet sich in Grundriss, Architektur und Stadtsilhouette von der europäischen Stadt. Traditionell gibt es in der Stadtmitte keine Hochhäuser, sondern meist einstöckige Gebäude. Sie bilden die zentrale Hausform in den Basaren und angrenzenden Wohngebieten der Altstadt (Medina). Lediglich die Minarette der Moscheen überragen das flache, einheitliche Häusermeer. Typisch für die Wohnquartiere dort ist ihr Sackgassengrundriss. Die mit Flachdächern ausgestatteten Wohnhäuser sind um Innenhöfe angelegt, ihre Außenmauern sind fensterlos und wirken daher auf den Besucher abweisend (M3). Beide Charakteristika – Sackgasse und Innenhofhaus – sind Ausdruck des Bedürfnisses der Bevölkerung nach Abschottung. Sunniten, Schiiten, Alawiten, orthodoxe und katholische Christen und Juden lebten in eigenen Quartieren. Auf Grund dieser starken Segregation war die politische Macht der Stadthalter oft begrenzt. Im Gegensatz zur europäischen Stadt beschränkte sich ihr Einfluss auf die öffentlichen Stadträume. Die Kontrolle über die privaten Wohnquartiere lag dagegen in den Händen ihrer Bewohner. In unruhigen Zeiten konnten sie ihre Wohnviertel sogar mit Barrieren verschließen. Soziale Unterschiede in der europäischen Stadt resultierten dagegen in erster Linie aus der Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsständen. Sie spiegelten sich in einem von der Stadtmitte nach außen zunehmenden Gefälle des Sozialstatus wider. Handwerker und Kaufleute wohnten in der Nähe des Marktplatzes; diejenigen Gewerbe, von denen Lärm, Gerüche und Gefahren ausgingen, lagen am damaligen Rand der Stadt.

Trotz dieser Unterschiede wiesen die europäische und islamisch-orientalische Stadt des vorindustriellen Zeitalters auch Gemeinsamkeiten auf. Beide Stadttypen wurden von mächtigen mittelalterlichen Wehranlagen eingefasst, die in europäischen Städten mit dem Beginn des Industriezeitalters zumeist geschleift wurden. Da die Industrialisierung die Städte des islamischen Orients erst in den letzten Jahrzehnten und in deutlich geringem Umfang erfasste, blieben viele Stadtummauerungen unversehrt. Daher sind mittelalterliche Befestigungs-

gen bis heute ein typisches Merkmal der Gestalt islamisch-orientalischer Städte geblieben. Eine Ausnahme bilden die Städte der sog. kleinen Golfstaaten (Vereinigte Arabische Emirate, Qatar, Bahrain, Kuwait), deren Geschichte erst mit der boomartigen Entwicklung der Erdölwirtschaft in den 1960er Jahren begann. Auch hinsichtlich der städtischen Wirtschaft und der religiösen Einrichtungen unterscheiden sich abend- und morgenländische Stadt nur im Detail. Den Märkten der vorindustriellen europäischen Stadt entsprechen die Bazare (Suqs). Allerdings waren die Bazare zugleich Orte des Handwerks, die frei von Wohnnutzungen blieben und abends verschlossen werden konnten. Den zumeist am Rande der Marktplätze errichteten Kirchen der europäischen Stadt entsprechen die Moscheen, deren Standorte in unmittelbarer Nähe der Basare liegen. Im Gegensatz zu Europa existieren in der heutigen Stadt des Vorderen Orients erhebliche soziale und städtebauliche Unterschiede zwischen der traditionellen, kaum überformten Altstadt (Medina) und der mo-

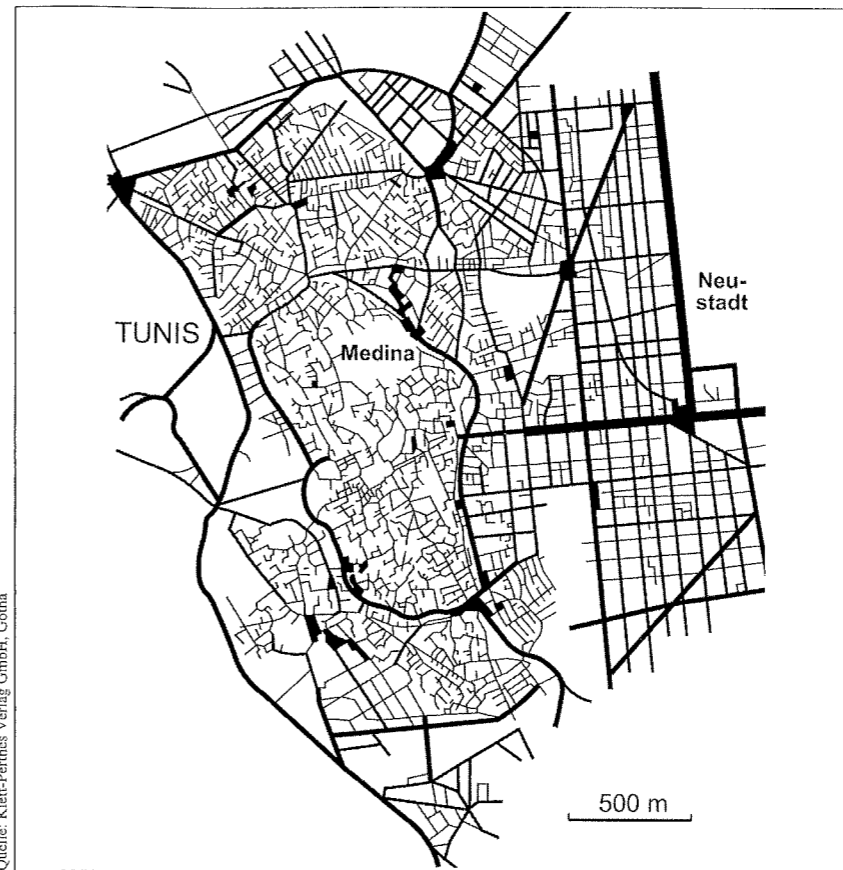
deren „extra muros“ gelegenen Neustadt (M2). Letztere wurde in den Maghrebstaaten von den französischen bzw. in Ägypten und auf der arabischen Halbinsel von den britischen Besatzern im 19. Jahrhundert gegründet. In größeren Städten kam es innerhalb der Neustadt zur Entwicklung eines westlich geprägten Geschäftsviertels (M1). Die Zweipoligkeit der islamisch-orientalischen Stadt – Medina und Basar einerseits, Neustadt und City andererseits – fehlt der europäischen Stadt. Hier spielte sich die Entwicklung von Cities zumeist auf dem Gebiet ihrer Altstadt ab. Geschäfte wurden stets in Richtung auf den Bahnhof eröffnet, der aus Platzgründen außerhalb der historischen Altstadt errichtet wurde. Auch in den Ländern des Mittleren Ostens, die sich gegenüber westlichen Einflüssen abzuschotten versuchten, hat die Globalisierung tiefe Spuren hinterlassen. Insbesondere die Entwicklung von Metropolen wie Tunis, Kairo, Abu Dhabi oder Teheran vollzieht sich heute im Spannungsfeld zwischen ökonomischer Globalisierung und religiös-fundamentalistischen Gegenströmungen.

M1 Strukturschema der islamisch-orientalischen Großstadt



Quelle: Klett-Perthuis Verlag GmbH, Gotha

M2 Grundriss von Medina und Neustadt in Tunis

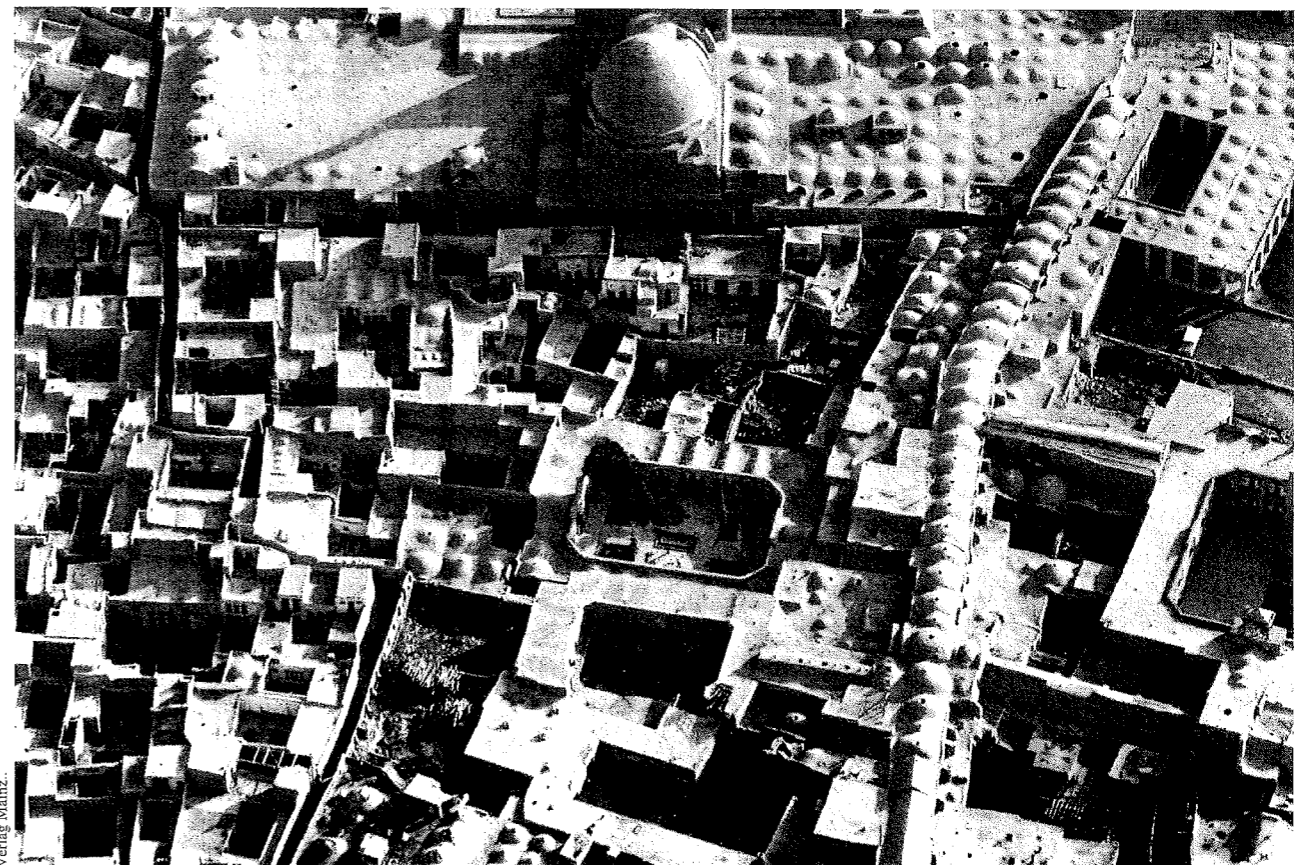


Quelle: Klett-Perthuis Verlag GmbH, Gotha

Aufgaben

- Beschreiben und erklären Sie die unterschiedlichen Grundrissmuster, die auf dem Stadtplan von Tunis zu erkennen sind (M2).
- Nennen Sie die Strukturelemente einer islamisch-orientalischen Altstadt (Medina), die Sie auf dem Luftbild von Isfahan erkennen können (M3).
- a) Beschreiben Sie die Hausformen, die auf der Aufnahme von Isfahan zu erkennen sind (M3).
 b) Vergleichen Sie diese Hausformen mit den Wohnhäusern in unseren Städten (M3). Begründen Sie mögliche Unterschiede.

M3 Luftaufnahme der Medina von Isfahan (Iran)



Quelle: Wirth, E. (2000): Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika. Band II, Tafel 101. Philipp von Zabern Verlag Mainz.

Vergleich der europäischen und islamisch-orientalischen Stadt

Die Stadt des islamischen Orients unterscheidet sich in Grundriss, Architektur und Stadtsilhouette von der europäischen Stadt. Traditionell gibt es in der Stadtmitte keine Hochhäuser, sondern meist einstöckige Gebäude. Sie bilden die zentrale Hausform in den Basaren und angrenzenden Wohngebieten der Altstadt (Medina). Lediglich die Minarette der Moscheen überragen das flache, einheitliche Häusermeer. Typisch für die Wohnquartiere dort ist ihr Sackgassengrundriss. Die mit Flachdächern ausgestatteten Wohnhäuser sind um Innenhöfe angelegt, ihre Außenmauern sind fensterlos und wirken daher auf den Besucher abweisend (M3). Beide Charakteristika – Sackgasse und Innenhofhaus – sind Ausdruck des Bedürfnisses der Bevölkerung nach Abschottung. Sunniten, Schiiten, Alawiten, orthodoxe und katholische Christen und Juden lebten in eigenen Quartieren. Auf Grund dieser starken Segregation war die politische Macht der Stadthalter oft begrenzt. Im Gegensatz zur europäischen Stadt beschränkte sich ihr Einfluss auf die öffentlichen Stadträume. Die Kontrolle über die privaten Wohnquartiere lag dagegen in den Händen ihrer Bewohner. In unruhigen Zeiten konnten sie ihre Wohnviertel sogar mit Barrieren verschließen. Soziale Unterschiede in der europäischen Stadt resultierten dagegen in erster Linie aus der Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsständen. Sie spiegelten sich in einem von der Stadtmitte nach außen zunehmenden Gefälle des Sozialstatus wider. Handwerker und Kaufleute wohnten in der Nähe des Marktplatzes; diejenigen Gewerbe, von denen Lärm, Gerüche und Gefahren ausgingen, lagen am damaligen Rand der Stadt.

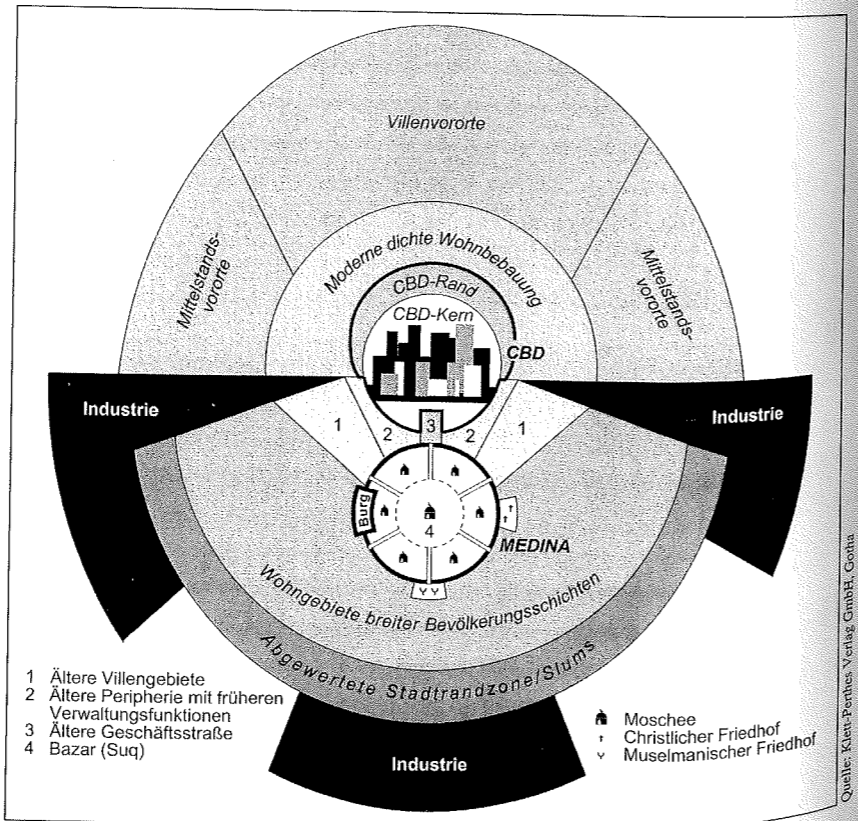
Trotz dieser Unterschiede wiesen die europäische und islamisch-orientalische Stadt des vorindustriellen Zeitalters auch Gemeinsamkeiten auf. Beide Stadttypen wurden von mächtigen mittelalterlichen Wehranlagen eingefasst, die in europäischen Städten mit dem Beginn des Industriezeitalters zumeist geschleift wurden. Da die Industrialisierung die Städte des islamischen Orients erst in den letzten Jahrzehnten und in deutlich geringem Umfang erfasste, blieben viele Stadtummauerungen unversehrt. Daher sind mittelalterliche Befestigun-

gen bis heute ein typisches Merkmal der Gestalt islamisch-orientalischer Städte geblieben. Eine Ausnahme bilden die Städte der sog. kleinen Golfstaaten (Vereinigte Arabische Emirate, Qatar, Bahrain, Kuwait), deren Geschichte erst mit der boomartigen Entwicklung der Erdölwirtschaft in den 1960er Jahren begann. Auch hinsichtlich der städtischen Wirtschaft und der religiösen Einrichtungen unterscheiden sich abend- und morgenländische Stadt nur im Detail. Den Märkten der vorindustriellen europäischen Stadt entsprechen die Bazare (Suqs). Allerdings waren die Bazare zugleich Orte des Handwerks, die frei von Wohnnutzungen blieben und abends verschlossen werden konnten. Den zumeist am Rande der Marktplätze errichteten Kirchen der europäischen Stadt entsprechen die Moscheen, deren Standorte in unmittelbarer Nähe der Basare liegen.

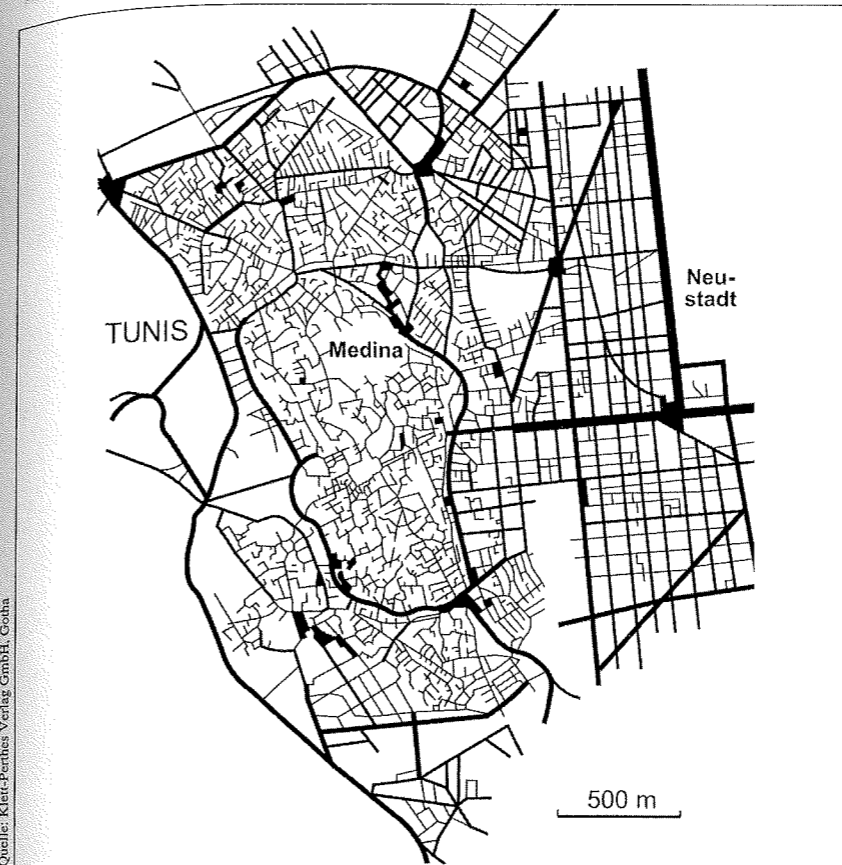
Im Gegensatz zu Europa existieren in der heutigen Stadt des Vorderen Orients erhebliche soziale und städtebauliche Unterschiede zwischen der traditionellen, kaum überformten Altstadt (Medina) und der mo-

dernen „extra muros“ gelegenen Neustadt (M2). Letztere wurde in den Maghrebstaaten von den französischen bzw. in Ägypten und auf der arabischen Halbinsel von den britischen Besitzern im 19. Jahrhundert gegründet. In größeren Städten kam es innerhalb der Neustadt zur Entwicklung eines westlich geprägten Geschäftsviertels (M1). Die Zweipoligkeit der islamisch-orientalischen Stadt – Medina und Basar einerseits, Neustadt und City andererseits – fehlt der europäischen Stadt. Hier spielte sich die Entwicklung von Cities zumeist auf dem Gebiet ihrer Altstadt ab. Geschäfte wurden stets in Richtung auf den Bahnhof eröffnet, der aus Platzgründen außerhalb der historischen Altstadt errichtet wurde. Auch in den Ländern des Mittleren Ostens, die sich gegenüber westlichen Einflüssen abzuschotten versuchten, hat die Globalisierung tiefe Spuren hinterlassen. Insbesondere die Entwicklung von Metropolen wie Tunis, Kairo, Abu Dhabi oder Teheran vollzieht sich heute im Spannungsfeld zwischen ökonomischer Globalisierung und religiös-fundamentalistischen Gegenströmungen.

M1 Strukturschema der islamisch-orientalischen Großstadt



M2 Grundriss von Medina und Neustadt in Tunis



- **Aufgaben**
1. Beschreiben und erklären Sie die unterschiedlichen Grundrissmuster, die auf dem Stadtplan von Tunis zu erkennen sind (M2).
 2. Nennen Sie die Strukturelemente einer islamisch-orientalischen Altstadt (Medina), die Sie auf dem Luftbild von Isfahan erkennen können (M3).
 3. a) Beschreiben Sie die Hausformen, die auf der Aufnahme von Isfahan zu erkennen sind (M3).
b) Vergleichen Sie diese Hausformen mit den Wohnhäusern in unseren Städten (M3). Begründen Sie mögliche Unterschiede.

M3 Luftaufnahme der Medina von Isfahan (Iran)

